

körper stehen müssen, eine unmögliche Annahme.

Das Beste aber an dieser Tempelentdeckung war die Tatsache, daß im Innern des Tempels, durch die Wurzeln eines großen Baumes erhalten und geschützt, stattliche Reste der beiden Götterbilder vorgefunden wurden, die einst in diesem Tempel verehrt worden sind. Es sind zwei Sitzstatuen von reichlicher Lebensgröße gewesen; von jeder sind noch zwei größere Stücke der unteren Partien erhalten, nach denen sie einwandfrei als *Mercur* und *Rosmerta* zu bestimmen sind. Von der *Rosmerta* ist auch noch der Kopf vorhanden. Den Namen des *Mercur* liest man auf dem leider recht spärlichen Rest einer Inschriftplatte. Neben *Mercur* liegt ein Tier am Boden, ob der Bock oder der Widder, ist noch nicht sicher entschieden. Die Statuen sind aus Kalkstein von guter Arbeit, wohl des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Ob nach diesen verhältnismäßig rasch und leicht gewonnenen Hauptstücken der Boden noch Vieles spenden wird, ist schwer im voraus zu sagen. Aber wie es damit auch kommen mag, auf jeden Fall ist dringend zu hoffen, daß die Aufgabe, hier alles, was noch irgend erreichbar ist, durch eine gründliche und systematisch durchgeführte Ausgrabung des umgebenden Geländes zutage zu fördern und sicherzustellen, nunmehr auch recht bald Erfüllung findet.

Trier.

E. Krüger.

Saarbrücken. Neues vom Römerkastell; Verteidigungsgraben aufgefunden.

Der Bau der neuen Großmarkthalle und der Anschlußgleise für die Güterzufuhr in Saarbrücken-Ost erlaubte es, neue wichtige Aufschlüsse über das Gelände westlich des Kastells und über die Befestigungsanlage des Kastells selbst zu gewinnen.

Die Mauern und Türme der vieleckigen Anlage wurden bereits bei der Untersuchung durch Konservator Klein im Jahre 1924 gefunden. An vier Ecken erhoben sich zweistöckige Rundtürme und dazwischen lagen die drei Meter dicken Verbindungsmauern. Nur die gegen den Stromberg (Kaninchenberg) zu gelegene nordöstliche Seite wies eine breite Lücke auf; wahrscheinlich war das Kastell hier niemals fertig geworden und mußte in diesem Zustand von den zurückweichenden römischen Truppen aufgegeben werden. Als die germanischen Volksverbände der Burgunder, Alemannen und Franken im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. ständig mit großen Heeren weit nach Gallien hinein vorstießen, bröckelte die römische Macht und Kultur langsam ab. Nach der Zerstörung und Verbrennung der bürgerlichen Siedlung unter dem Halberg errichteten die Römer das Kastell

zum Schutze des Saariübergangs über die dortige Brücke, deren letzte Pfeilerreste 1863 bei Gelegenheit der Saarkanalisation beseitigt wurden. Der größere Teil des Kastells wurde 1924 und 1925 abgeräumt und überbaut. Der kleinere Teil liegt heute noch in den Gärten zwischen der Straße „Am Römerkastell“ und dem Bahnkörper der dortigen Anschlußgleise unter der schützenden Erde. Auch ein Stück von dem Straßenkörper der Römerstraße Mainz—Saarbrücken—Metz, sowie einige Kellerräume von Häusern, die an dieser Straße lagen, wurden seinerzeit gefunden und in den Plan aufgenommen. Was aber noch fehlte, war der vor der Kastellmauer liegende Graben, der als Annäherungshindernis den Feind in der günstigsten Schußweite vor der Mauer aufhalten sollte.

Dieser Graben ist heute gefunden, wenn die an einer Stelle gemachten Beobachtungen sich an anderen Stellen in derselben Weise wiederholen sollten. Der Großmarkthallenbau machte Erdausschachtungen für Anschlußgleise notwendig. Dabei entstand eine senkrecht stehende Profilwand, welche die Kastellmauer anschnitt. Deutlich war an dieser Stelle das drei Meter dicke Mauerwerk zu sehen. Vier Meter vor der Außenkante dieser Mauer liegt die Mitte des drei Meter breiten Kastellgrabens. Er war deutlich zu sehen und hob sich mit seinen dunklen Erdschichten vorzüglich gegen den hellen gewachsenen Boden ab. Die dunkle Erdfüllung im Kastellgraben rührt davon her, daß nach der Aufgabe des Kastells im Verlauf seines Verfalls der Graben langsam mit humoser Erde durch Einschwemmung, Einrieselung und Einfüllung angefüllt wurde, so daß er heute in seiner Form bei der Bloßlegung deutlich erkannt werden kann. In der dunklen Kulturschicht fanden sich römische Ziegelstücke; ein Zweifel an der Zeitstellung ist also ausgeschlossen. Das weiter westlich gelegene Gelände enthielt nur wenige bisher unbestimmbare Gruben aus römischer Zeit. Ein menschliches Skelett, das während der Ausschachtungsarbeiten gefunden worden sein soll, ist nicht mehr vorhanden, und es kann somit über seine Zeitstellung nichts Bestimmtes ausgesagt werden.

Das Gelände westlich des Kastells war in alter Zeit moorig und sumpfig. Hier flossen die Wasser des Kieselgrabens herab und vereinigten sich in einer Bucht mit der Saar. Dicke Schichten von Torf und Schlamm unter der jetzt schon im Rohbau fertiggestellten Großmarkthalle zeugen von der Unwegsamkeit des Geländes. Dadurch erhielt die Westseite des Kastells einen natürlichen Schutz, und die römischen Strategen und Ingenieure werden diesen Platz für den Kastellbau sorgfältig ausgesucht haben.

Saarbrücken.

Dr. J. Keller.